



# Provinz-Spuren

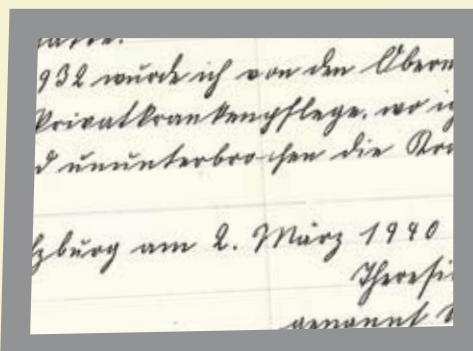
## Provinz-Spuren

Zeitschrift der Provinz Europa Mitte  
Barmherzige Schwestern vom hl. Kreuz



SONDERAUSGABE / November 2015

[www.kreuzschwestern.eu](http://www.kreuzschwestern.eu) [www.scsc-ingenbohl.ch](http://www.scsc-ingenbohl.ch)



Zum Gedenken an die Kreuzschwester  
Sr. Leonilla Baumgartner  
1898 – 1944



INHALT	Seite
Wort der Provinzoberin	2
Thomas Bernhard: Die Ursache	4
M. Prieler-Woldan: „... und ist nun das Opfer des Berufes“	5
Beitrag von Sr. Michaela Corn	23

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

### Orden der Kreuzschwestern / Klosterarchiv / Akt Sr. Leonilla:

Fotomontage Titelblatt (außer rechts unten), Seite 2, 3, 5, 6, 7, 8 (links unten und Mitte), 12, 13, 14, 16, 18 (Mitte oben u. Mitte unten), 23

### Stadtarchiv Salzburg -

#### Fotosammlung:

Titelblatt rechts unten (Reserve-lazarett, heute KH der Barmh. Brüder), Seite 4 (oben links und rechts), 10 (Mitte), 11, 17, 18 (links)

### Stadtarchiv Salzburg –

#### Fotosammlung Anny Madner:

S. 15

### Salzburger Landesarchiv:

S. 10 (links)

### Simon Edlmayr:

Fotomontage Titelblatt links oben, S. 4 (links und rechts unten), 8 (links oben), 18 (Mitte unten)

**Privatbesitz:** S. 9, 22

**Lektorat:** Mag.<sup>a</sup> Ingrid Achleitner

## IMPRESSUM

Medieninhaber und Verleger:  
Kreuzschwestern,  
Gabelsbergerstr.19, 4600 Wels

Titel der Zeitung: „Provinz-Spuren“  
geht auf das Motto des ersten  
Provinzkapitels in der Provinz  
Europa Mitte zurück:  
„Auf der Spur des Gemeinsamen  
in der neuen Provinz“.

Homepage: [www.kreuzschwestern.eu](http://www.kreuzschwestern.eu)

Für Inhalt u. Redaktion verantwortlich:  
Dr. Maria Prieler-Woldan, Linz sowie  
Sr. Klara Maria Katzensteiner mit Team.  
Freiwillige Spenden:

Kreuzschwestern, Kto-Nr.19.000.496.

BLZ 18600 VKB-Bank Linz

Druck: Repro Technik GmbH,

Eichenstraße 6, 4600 Wels

Tel: +43/7242/26415

# Liebe Leserinnen und Leser!



Sr. Gabriele Schachinger  
Provinzoberin

Das Jahr 2015 neigt sich dem Ende zu. Es ist ein Jahr der Jubiläen: Von Papst Franziskus wurde es zum „Jahr des geweihten Lebens“ ausgerufen, außerdem feiern wir den 150. Todestag unseres Gründers P. Theodosius Florentini OFM Cap. Sein Grundsatz war: „Was Bedürfnis der Zeit ist, das ist Gottes Wille.“

Dieses Motto gilt in besonderer Weise auch für eine Ordensfrau aus unserer Mitte, die im Dienst der Hauskrankenpflege ihr Leben gegeben hat. Sr. Leonilla Baumgartner (geboren 1898) wurde am 16. Oktober 1944 zusammen mit ihrer Patientin beim ersten Bombenangriff auf die Stadt Salzburg verschüttet und konnte drei Tage später nur mehr tot geborgen werden. Ein Teil ihres Schleiers und der Pelerine, die vor Ort gefunden wurden, wird im Kloster Linz aufbewahrt.

Wir widmen dieses Sonderheft der „Provinz-Spuren“ der Erinnerung an Sr. Leonilla und gedenken gleichzeitig damit auch des Endes des 2. Weltkrieges vor 70 Jahren. Dieser Krieg hat unsere Klöster, besonders auch in Linz und Salzburg, und die darin lebenden Schwestern vor enorme Aufgaben und Schwierigkeiten gestellt. „Was Bedürfnis der Zeit ist, das ist Gottes Wille“: 1940 musste die Kreuzschwesternschule in Linz, St. Angelus, innerhalb kürzester Zeit in ein Lazarett für 700 Verwundete umgewandelt werden. Nur so konnte das Gebäude vor der Enteignung durch die neuen Machthaber geschützt werden und als Wirkungsstätte der



*Aufgefundenere Reste von Schleier  
und Pelerine von der  
Schwester Leonilla Baumgartner,  
die bei der Luftangriff durch einen  
Bombeneinschlag verschüttet wurde.  
16. Oktober 1944.*

Andenken an Sr. Leonilla  
Baumgartner im Kloster Linz

Kreuzschwestern erhalten bleiben. Schon im Jahr 1938 waren an 60 Stationen Kreuzschwestern abgezogen und durch Menschen mit nationalsozialistischer Einstellung ersetzt worden.

Viele detaillierte Informationen zu dieser Zeit, ergänzt durch Fotos, Ausschnitte aus Chroniken und Tagebüchern, hat Sr. Erentrud Dirngrabner in ihrem Buch „Die Kreuzschwestern Oberösterreichs im Dritten Reich“ (Wagner-Verlag Linz 2002) zusammengetragen. Vom Schicksal der Kreuzschwestern in der Stadt Salzburg, besonders vom tragischen Tod von Sr. Leonilla, wusste man damals noch wenig. Manches lagerte allerdings in den Archiven.

Vor etwa zwei Jahren hat sich nun Frau Dr.<sup>in</sup> Maria Prieler-Woldan auf die Spuren von Sr. Leonilla begeben. Theresia Baumgartner (= Sr. Leonilla) war nämlich ihre Großtante. Die Mutter der Autorin hat noch Erinnerungen an ihre Tante, außerdem gibt es in der Familie drei Briefe der damaligen Salzburger Konventoberin Sr. Chuniaida Saigger, die darin vom tragischen Tod ihrer Mitschwester an die Verwandtschaft berichtet hat.

Unterstützt von Sr. Klara Maria für die Bestände aus dem Archiv der Kreuzschwestern von Linz und Salzburg hat Frau Dr.<sup>in</sup> Prieler-Woldan umfassend recherchiert und damit vieles über Leben und Tod von Sr. Leonilla Baumgartner, sowie die Umstände des Klosterlebens zu Kriegszeiten zusammengeführt. Beiden danke ich für ihre Bemühungen.

Mit diesem Sonderheft der „Provinz-Spuren“ werden die Ergebnisse der Nachforschungen öffentlich gemacht. Damit soll der leiblichen



**Titelblatt Sr. Erentrud Dirngrabner:**  
Die Kreuzschwestern  
Oberösterreichs im Dritten Reich

Familie von Theresia Baumgartner und der geistigen Familie von Sr. Leonilla bei den Kreuzschwestern sowie allen Interessierten ein Stück Zeitgeschichte und vor allem die Erinnerung an eine bemerkenswerte Frau nähergebracht werden.

„Gehen wir hin und tun wir, was in unseren Kräften steht“, sagt



Eines der Totenbildchen von  
Sr. Leonilla Baumgartner  
(Vorderseite)

P. Theodosius. - Vielleicht kann uns Sr. Leonilla erneut dazu ermutigen.

Was das für eine jüngere Kreuzschwester heute bedeutet, erzählt Ihnen zum Abschluss dieses Heftes Sr. Michaela Corn.

Sr. Gabriele Schachinger  
Provinzoberin

offenb. Log. Hofbaur	Notburga	1900	4. August
Mollen. Log. Kloßbaur	Trene	1905	11. August
offenb. Log. Franz. Reissner	Aniceta	1900	26. August
offenb. Log. Franz. Reissner	Leonilla	1895	27. August

Detailansicht aus dem Professbuch Oberösterreich/Salzburg,  
Nr. 1689, Seite 96



# Aus dem autobiographischen Buch „Die Ursache“ (1975) von Thomas Bernhard (1931-1989)

### Zur Zeit des ersten Bombenangriffs war er als dreizehnjähriger Internatsschüler zusammen mit Mitschülern in einem Stollen in Salzburg

Der Himmel war klar, graublau, und wir hörten und sahen keinerlei Beweis für einen Bombenangriff. Plötzlich hieß es aber doch, die Altstadt, also der Stadtteil auf dem gegenüberliegenden Salzachufer, sei zerstört, *alles* sei dort zerstört. Wir hatten uns einen Bombenangriff anders vorgestellt, es hätte die ganz Erde beben müssen und sofort ...

... eine riesige Staubwolke lag über dem furchterlich aufgerissenen Dom, und dort, wo die Kuppel gewesen war, war jetzt ein ebenso großes Loch, und wir konnten schon von der Slamaecke aus direkt auf die großen, zum Großteil brutal abgerissenen Gemälde auf den Kuppelwänden schauen: sie ragten jetzt, angestrahlt von der Nachmittags-sonne, in den klarblauen Himmel; wie wenn dem riesigen, das untere Stadtbild beherrschenden Bauwerk eine entsetzlich blutende Wunde in den Rücken gerissen worden wäre, schaute es aus. Der ganze Platz unter dem Dom war voll Mauerbrocken, und die Leute, die gleich uns von allen Seiten herbeigelaufen waren, bestaunten das exemplarische, zweifellos ungeheuer faszinierende Bild, das für mich eine Ungeheuerlichkeit als *Schönheit* gewesen war und von dem für mich kein Erschrecken ausgegangen war, auf einmal war ich mit der absoluten



Die klaffende Wunde im Dom

Brutalität des Krieges *konfrontiert*, gleichzeitig von dieser Ungeheuerlichkeit *fasziniert* und verharrete minutenlang ...

Dann gingen wir, wo alle anderen hingingen, in die Kaigasse hinüber, die von Bomben beinahe zur Gänze zerstört war. Lange Zeit standen wir, zur Untätigkeit verurteilt, vor den riesigen qualmenden Schutthaufen, unter welchen, wie es hieß, viele Menschen,



Wie durch ein Wunder entstehen im Inneren kaum weitere Schäden

wahrscheinlich schon als Tote, begraben waren. Wir schauten auf die Schutthaufen und die auf den Schutthaufen verzweifelt nach Menschen Suchenden, die ganze Hilflosigkeit der plötzlich unmittelbar in den Krieg Hineingekommenen hatte ich in diesem Augenblick gesehen ...

Bernhard 2007, S. 25–27 (vgl. auch Pape 2006, S. 192–194) Hervorhebungen: Thomas Bernhard



Salzburg - Dom 2015



Seitenansicht

## „... und ist nun das Opfer des Berufes“

Sr. Leonilla (Theresia) Baumgartner, verschüttet beim Bombenangriff auf Salzburg am 16. Oktober 1944

Eine Erinnerung in Dokumenten und drei Briefen

Dr.<sup>in</sup> Maria Prieler-Woldan, Linz

Schwester Maria Leonilla Baumgartner (1898–1944) war Kreuzschwester und in der Stadt Salzburg in der Privatkrankenpflege (heute: Hauskrankenpflege) tätig. Auf ihrem Totenbildchen ist zu lesen: „Zugleich mit der Kranken, die sie betreute, ist sie beim Fliegerangriff auf Salzburg am 16. Oktober 1944 verschüttet worden; ihr Leichnam wurde am 23. Oktober am Kommunalfriedhof in Salzburg im Schwesterngrabe beigesetzt.“<sup>1</sup> Auf dem Partezettel ist zu ihrem Todesdatum noch zusätzlich vermerkt: „im 47. Jahre ihres Alters und im 19. ihrer heiligen Profess“<sup>2</sup>.

Mein Interesse an dieser Frau ist vorrangig ein biografisches und persönliches: Sie war meine



Grabsteininschrift

Großtante, von deren Schicksal ich zwar schon länger wusste, die mir aber erst wirklich näher rückte, als ich eine sehr gute Freundin



Totenbildchen Vorderseite

beim Sterben begleitete – freilich nicht mit dem Risiko, das Sr. Leonilla damals einging. Die näheren Umstände ihres Todes, die ich vage aus Erzählungen meiner Mutter kannte, konkretisierten sich noch, als vor einiger Zeit in der Verwandtschaft zufällig drei Briefe aufgetaucht sind, welche die Umstände des Sterbens und Begräbnisses, aber auch des Lebens und



Totenbildchen Rückseite

Überlebens in Kriegszeiten näher beleuchten.

Nach Rückfrage bei den Kreuzschwestern in Linz (Sr. Leonilla gehörte zur Linzer Provinz) bot sich für mich die Möglichkeit, ein umfassenderes Bild über Leben und Sterben meiner Großtante zu gewinnen. In der Ordensarchivarin Sr. Klara Maria Katzensteiner hatte ich eine kundige und



# Aus dem Orden

Sr. Leonilla Baumgartner 1898–1944

ermutigende Begleiterin meiner Nachforschungen und eine unerschöpfliche Quelle. Ich danke ihr sehr herzlich für viele Materialien und Auskünfte, für die Abschriften aus den (in kurrenter Handschrift) verfassten Chroniken der Kreuzschwestern in Linz und Salzburg, und insgesamt für die wertvolle Zusammenarbeit, auch bei der Publikation dieses Beitrags.

Auskünfte aus Archiven der Stadt und Erzdiözese Salzburg und sonstigen Quellen ergänzten meine Nachforschungen, auch dafür den recherchierenden Personen herzlichen Dank.

Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg und nach dem Tod von Sr. Leonilla sind nur noch wenige Personen am Leben, die sie persönlich gekannt haben und über sie Auskunft geben können, darunter meine Mutter (geb. 1927). Ich selbst bin weder Historikerin noch in Salzburg zuhause. Dennoch meine ich, dass die erhalten gebliebenen Briefe, ergänzt durch Erinnerungen und die Auskünfte der Chroniken, neben ihrer Bedeutung für die leibliche und geistige Familie der Ordensfrau auch zeitgeschichtlichen Wert haben.

Es freut mich, dass diese Veröffentlichung als Sondernummer der „Provinz-Spuren“ (Zeitschrift der Provinz Europa-Mitte der Barmherzigen Schwestern vom hl. Kreuz) im Jahr 2015, 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und 71 Jahre nach Schwester Leonillas Tod, die Erinnerung an sie wachhält.

## Biografische Daten von Sr. Leonilla und ihr Wirkungsfeld bei den Kreuzschwestern unter dem Druck des Nationalsozialismus

Sr. Leonilla wurde am 27. August 1898 als Theresia Baumgartner in der Ortschaft Lanzendorf, Gemeinde Zell bei Zellhof (heute: Bad Zell, Bezirk Freistadt, Oberösterreich) in eine bäuerliche Großfamilie geboren. Nach Abschluss der 8-jährigen Volksschule 1912 erlernte sie „im elterlichen Hause, später in einer Familie, die landwirtschaftlichen und häuslichen Arbeiten.“<sup>3</sup>

1923, im Alter von 25 Jahren, trat sie in Linz in den Orden der Kreuzschwestern ein und verbrachte alle weiteren Lebensjahre an ver-



Firmbildchen



Firmbildchen Rückseite

schiedenen Orten in der Krankenpflege: „Während der Kandidatur 1923 bis 1925 wurde ich im Bürgerspital in Enns in die praktische Krankenpflege eingeführt. Am 22. April 1925 kam ich zur Einkleidung, 1926 zur Profess.



Einkleidungsfeier - damals

# Aus dem Orden

## Sr. Leonilla Baumgartner 1898–1944

Als Schwester Leonilla war ich für ein Jahr im Armenhaus in Wolfers mit der Krankenpflege beschäftigt. Von 1927 bis 1932 war ich in Steyr in der „Schutzanstalt“ – Erziehungsanstalt für Knaben und Mädchen, wo ich ebenfalls die Krankenpflege zu besorgen hatte. Im Jahre 1932 wurde ich von den Obern nach Salzburg versetzt



Ausweis über berufsmäßige Ausübung der Krankenpflege

zur Privatkanenpflege, wo ich gegenwärtig noch weile und ununterbrochen die Krankenpflege ausübe.

Salzburg, am 2. März 1940, Theresia Baumgartner, genannt Schw. Leonilla.<sup>44</sup>

Laut Auskunft des Diözesanarchivs scheint die Ordensfrau in den Schematismen der Erzdiözese Salzburg der Jahre 1933 bis 1937 unter der Rubrik: „Barmherzige Schwestern vom heiligen Kreuz aus dem Mutterhause zu Linz“ auf, mit den Tätigkeitsfel-

*Lebenslauf.*

Leonilla Baumgartner, genannt Schwester Theresia Leonilla, geboren am 27. August 1898 in Zell bei Zellhof Oberdonner. Der Vater Michael Baumgartner, die Mutter Maria, geborene Mutterlechner, sind Bauernkinder, jetzt im Ruhestand.

Vom 1. Mai 1905 bis 1. Mai 1912 besuchte ich die Volksschule in Zell bei Zellhof. Nach vorübergehender Unmöglichkeit zu arbeiten im elterlichen Geschäft, später in einer Familie die Landwirtschaft betreiben mit familiärem Wohnort.

Am 25. August 1913 trat ich in das Kloster ein bei den Nonnen vom hl. Dominikus, in Linz, Mönchsplatz 3. Bis zum 1. September 1913 bis 1925 war ich im Erziehungsheim in Linz in der geistlichen Dienstanstellung tätig.

Am 2. April 1925 kam ich zum ersten Mal in die Provinz, 1926 zum zweiten Mal. Als Schwester Leonilla war ich für ein Jahr im Armenhaus in Wolfers mit der Krankenpflege beschäftigt. Von 1927 bis 1932 war ich in Steyr in der „Schutzanstalt“ für Knaben und Mädchen, wo ich ebenfalls die Krankenpflege zu besorgen hatte.

Im Jahre 1932 wurde ich von den Obern nach Salzburg versetzt zur Privatkanenpflege, wo ich gegenwärtig noch weile und ununterbrochen die Krankenpflege ausübe.

Salzburg am 2. März 1940  
Theresia Baumgartner  
genannt Schwester Leonilla.

Lebenslauf zur Erlangung des Ausweises über berufsmäßige Ausübung der Krankenpflege

dem „Privatkanenpflege“ sowie „Zuflucht- und Vinzenzverein“, dort vermutlich auch in der Krankenpflege. Das „Dienstmädchenasyl Zuflucht“, seit 1885 von Kreuzschwestern geleitet und im Ökonomiegebäude des Bezirks St. Peter untergebracht, diente als

zeitweiliger Aufenthaltsort für stellenlose bzw. erholungsbedürftige Dienstbotinnen sowie als Sammelort an Sonn- und Feiertagen. Gleichzeitig war es auch eine kostenlose Stellenvermittlung.

1936 wurden die Räumlichkeiten des Stiftes wegen Eigenbedarf



# Aus dem Orden

Sr. Leonilla Baumgartner 1898–1944

gekündigt, die im Dienst stehenden Frauen trafen sich im Notburga-Heim, die Schwestern kamen in die Privatkrankenpflege bzw. in die „Knaben-Erziehungsanstalt“ Edmundsburg. Im Schematismus für 1938 ist Sr. Leonillas Tätigkeit dort ausgewiesen.<sup>5</sup>



Edmundsburg 2015

Über die politische Haltung von Sr. Leonilla ist mir nichts Näheres bekannt. Sympathien für das neue Regime dürfte sie jedoch nicht gehabt haben – immerhin waren schon bis Ende 1938 an 60 Stellen Kreuzschwestern von ihrem Dienst enthoben worden.<sup>6</sup> Das betraf auch Sr. Leonilla selbst. Die Linzer Chronik vermerkt dazu: „Zwei Jahre durfte sie ihr Amt als tüchtige Krankenpflegerin auch in der Edmundsburg ausüben, dann



Niederlassung der Kreuzschwestern, Petersbrunnstraße 3 - Gebäude heute nicht mehr vorhanden

nach dem Umbruch kam sie wieder ins Nonntal zurück.“<sup>7</sup>

Im Orden war seit 1938 als Oberin der „Linzer Provinz“ (genauer: Provinz Oberösterreich / Salzburg, denn ein kleiner Wirkungsbereich war in der Stadt Salzburg) Sr. Imelda Holzinger verantwortlich, eine Führungspersönlichkeit mit kluger Taktik und zäher Ausdauer in Bezug auf den Besitz der Provinz (115 Anstalten) und die Kompetenzen der Schwestern (über 800, zusätzlich 100 Frauen als Ordensnachwuchs) in den eigenen Betrieben.



Sr. Imelda Holzinger, 1884–1970

Dafür scheute sie auch nicht zurück, persönlich Kontakt aufzunehmen mit ihrem Cousin, dem SS-Brigadeführer und späteren Oberbürgermeister von Linz, Franz Langoth. Vermutlich sind auf seine Intervention hin die Häuser der Kreuzschwestern im Salzkammergut nicht enteignet worden.<sup>8</sup>

In der Führung der Schwestern war es der Provinzoberin ein Anliegen, „dass sie gewissenhaft und gottverbunden ihren Weg gehen,

geschwisterlich vereint bleiben und mutig auch gegen den Strom schwimmen.“<sup>9</sup> Sie sollten die harten Herausforderungen der dunklen Zeit annehmen und ihre Kraft gern und verschwenderisch dem bedürftigen Nächsten schenken. „Und nichts sollte sie vom felsenfesten Gottvertrauen abbringen! – Ja, wenn es nötig wäre, sollten sie, verbunden mit dem Herrn, auch zum Martyrium bereit sein.“<sup>10</sup> Vielleicht hatte Sr. Leonilla die Worte dieses Rundbriefes auch vier Jahre später im Kopf, als sie bei ihrer Patientin ausharrte.

Die Provinzoberin gab den Schwestern auch Direktiven für das Zusammenleben: „einander höflich begegnen – grüßen, danken, wenn nötig um Verzeihung bitten, Ordnung ... und Sammlung wahren; das Gebet pflegen ..., gern zu Hause bleiben und gut voneinander reden; nicht politisieren!“<sup>11</sup>

Diese Ermahnung zu einem kultivierten menschlichen Umgang steht vielleicht auch vor dem Hintergrund zunehmender Barbarei. Was die letzten drei Empfehlungen betrifft, spiegeln sie wohl die hohe Gefährdung der Schwestern – wie der Zivilbevölkerung insgesamt – in einem Regime der Denunziation und politischen Gleichschaltung.

Einmal jährlich kamen alle Schwestern ins Linzer Provinzhaus zu Exerzitien, die gegen Kriegsende teilweise sogar noch im Luftschutzkeller stattfanden. Im Anschluss daran konnten sie Besuch von ihren Familien empfangen. Meine Mutter erinnert sich daran, dass sie mehrmals,



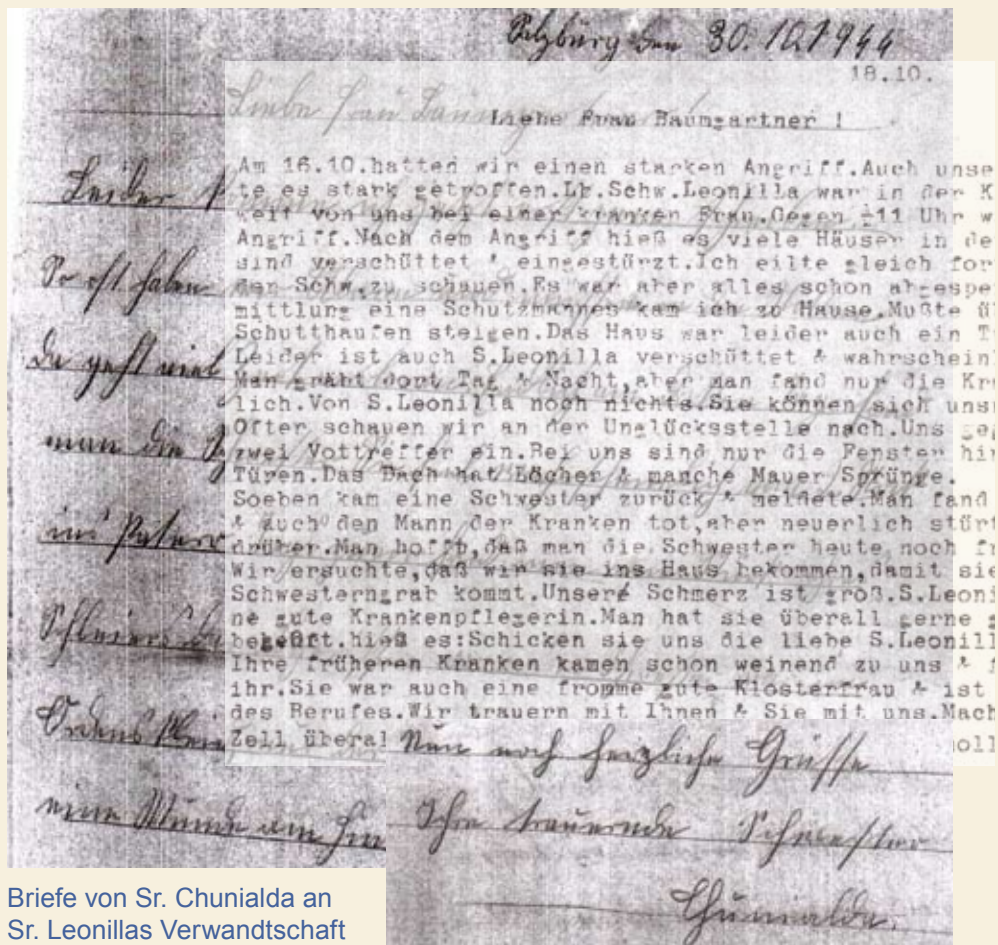
# Aus dem Orden

## Sr. Leonilla Baumgartner 1898–1944

vermutlich zuletzt 1938, mit ihrer Mutter Anna aus dem Mühlviertel nach Linz fuhr, um die Tante im Kloster zu treffen. Anna (1894-1992) war Leonillas älteste Schwester.

In der Endphase des Krieges (ab 1944) war dann das Reisen zu gefährlich und auch für die Schwestern selbst die Anreise zu den Exerzitien z.B. aus Salzburg nicht mehr möglich – wegen häufiger Bombardierungen bzw. der dadurch unterbrochenen Bahnstrecke (Wels, Attnang-Puchheim).<sup>12</sup> Umgekehrt konnte auch die Provinzoberin deshalb nach dem Tod von Sr. Leonilla nicht zu deren Begräbnis nach Salzburg kommen.

Schon vor dem Krieg gereist, und zwar ins Mühlviertel nach Zell, war die Konventoberin von Salzburg, Sr. Chunialda<sup>13</sup>: „Ich kenne Zell gut. War wiederholt bei Familie Tischberger (Knollgut).“<sup>14</sup> Sie schrieb die drei schon oben erwähnten Briefe an Leonillas zweitälteste Schwester Maria (1896-1987), um ihr über Leonillas Tod zu berichten. Nur durch einen Zufall sind diese Briefe erhalten geblieben, denn aus Angst vor den Nazis wurde in der Verwandtschaft alles, was regimekritisch ausgelegt werden konnte – und dazu zählten auch Briefe aus einem Kloster –, verbrannt.<sup>15</sup> Nach dem Tod Marias erbt ihre Patentochter Rosa, eine Cousine meiner Mutter, einen Kasten. Darin fand sie später zufällig die verborgen gebliebenen Briefe, die sie dann, ebenfalls zufällig in meiner Anwesenheit, meiner Mutter zum Aufbewahren übergab.



Briefe von Sr. Chunialda an Sr. Leonillas Verwandtschaft

## Zur Bombardierung von Salzburg

Wie kam es dazu, dass Bomben auf die Stadt Salzburg fielen? Dazu müssten eigentlich die Hintergründe näher beleuchtet werden. Ich beschränke mich jedoch auf einen kurzen geschichtlichen Abriss dazu, wie er auch auf der Homepage der Stadt Salzburg zu finden ist, auf die ich mich im folgenden immer wieder beziehe.

Die deutsche Luftwaffe setzte bereits zu Beginn des Zweiten Weltkrieges im September 1939 Bomben bei ihren Angriffen auf Warschau (Polen) ein. Durch die Ausweitung des Krieges und immer massivere Bombenangriffe auch gegen die Zivilbevölkerung wurden Städte wie Warschau,

Rotterdam, London, Coventry und Belgrad auf der einen Seite, Berlin, Lübeck, Hamburg, München, Kassel und vor allem Dresden auf der anderen Seite zu einem Synonym für den Horror des Bombenkrieges.

Bis Ende 1943 lag Salzburg außerhalb der Reichweite der von England aus operierenden alliierten Bombenverbände. Erst nach der Errichtung von Stützpunkten in Süditalien 1944 waren die Alliierten in der Lage, mögliche Ziele auszukundschaften.<sup>16</sup>

Das offizielle Gedenken an den Luftkrieg, also die Bombenangriffe der Alliierten und ihre Opfer, spielte bis in die 1980er Jahre in



# Aus dem Orden

Sr. Leonilla Baumgartner 1898–1944

der österreichischen Öffentlichkeit nur eine marginale Rolle. Obwohl sich Österreich bis dahin als erstes Opfer des nationalsozialistischen Deutschen Reiches verstanden hat, dem der Krieg aufgezwungen wurde, waren die Opfer der Bombardierung in der öffentlichen Erinnerungskultur kaum präsent.<sup>17</sup>

Für Salzburg ist erst in den 1990er Jahren im Sammelband „Bomben auf Salzburg“ in Wort und Bild eine detailgenaue Dokumentation der Ereignisse erschienen, ergänzt durch viele Aussagen Überlebender. Aus der Auswertung US-amerikanischer Archive wurde klar, dass das Ziel der ersten amerikanischen Bombenangriffe nicht der Dom oder die Festung waren, sondern der Salzburger Bahnhof, um militärischen Nachschub zu unterbinden. Durch Fehler in der Navigation (7000 m Höhe), Ablenkungsmanöver (künstliche Vernebelung) und menschliches Fehlverhalten wurde schon beim



Kaigasse - Nonnbergstiege nach dem ersten Bombenangriff

ersten Angriff das Stadtzentrum massiv getroffen.<sup>18</sup> Dass der Luftkrieg jedoch immer eine große Zahl ziviler Opfer mit sich bringt, ist bekannt.

Die Bevölkerung von Salzburg war schlecht vorbereitet – was u.a. auch die Dokumente zu Sr. Leonilla zeigen. Vor dem 16. Oktober 1944 hatte es nämlich mehrere Luftalarme in der Stadt gegeben, denen keine Angriffe gefolgt waren, es war sozusagen „nie etwas passiert“. So bot die Stadt nach der ersten Bombardierung ein Bild der Verwüstung. Stark beschädigt oder zerstört wurden u.a. die Kuppel des Salzburger Doms, zahlreiche Häuser der Kaigasse (in einem davon traf es Sr. Leonilla), das Bürgerspital und die Bürgerspitalkirche St. Blasius, das Salzburger Museum Carolino Augusteum, das Mozart-Wohnhaus am Makartplatz und das Gebiet rund um den Hauptbahnhof.

Dabei wurden 146 Gebäude total und 73 schwer zerstört, 90 mittelschwer und 210 leicht beschädigt. 2362 Menschen verloren beim ersten Bombenangriff ihre Wohnungen. 129 Menschen konnten noch lebend ausgegraben werden, 245 fand man nur mehr tot.<sup>19</sup>

Salzburg steht, was die Anzahl der Bombentoten des Zweiten Weltkriegs betrifft, in Österreich an sechster Stelle, und relativ, d.h. im Verhältnis zur Einwohnerzahl (damals 80.000), noch weiter hinten. Die relativ meisten Opfer hatten Wiener Neustadt und Attnang-Puchheim zu verzeichnen, die absolut meisten (8769 Tote) Wien.<sup>20</sup>

Es gab insgesamt 15 Angriffe auf Salzburg zwischen dem 16.10.1944 und dem 1.5.1945. Dabei kamen 547 Menschen ums Leben, davon beim ersten Angriff am 16.10. – bei dem auch Sr. Leonilla starb – die weitaus größte Zahl, nämlich 245. Von etwa 7000 Häusern der Stadt wurden durch die Angriffe 3180 Gebäude beschädigt bzw. zerstört und 14.463 Personen dadurch obdachlos.<sup>21</sup>

Neben diesen nüchternen Zahlen über die „Bomben auf Salzburg“ gibt es im gleichnamigen Werk auch ein Verzeichnis der Bombardierungsopfer mit Namen, Geburtsjahr, Beruf, Herkunft bzw. letzter Wohnadresse und Auffindungsort. Hier finden sich auch Therese Baumgartner, Krankenschwester (allerdings nicht als Sr. Leonilla) und das Ehepaar Karl und Therese Holzinger, ihre Patientin und deren Ehemann, alle drei in der Kaigasse 10 verschüttet und aufgefunden, die beiden letzteren zuvor auch dort wohnhaft.<sup>22</sup>



Blick von der Kaigasse zur Nonnbergstiege vor der Zerstörung

# Aus dem Orden

## Sr. Leonilla Baumgartner 1898–1944

Das getroffene Haus, von dem nur ein Schutthaufen übrig blieb, die ganze Kaigasse aus verschiedenen Perspektiven und das Viertel rundum sind auch auf vielen Fotos dokumentiert.<sup>23</sup>

Der einzig sichere Zufluchtsort während der Luftangriffe waren die 22 Stollen unter dem Mönchs- bzw. Kapuzinerberg, ein weit verzweigtes System, das über direkten Führerbefehl ab 1943 errichtet



Blick von der Kapittelgasse Richtung Kaigasse. Das Haus Kaigasse 10 (links am Ende der Kapittelgasse) wurde total zerstört.

worden war. Mehrere Baufirmen waren dazu beauftragt, und neben Firmenarbeitern wurden auch Kriegsgefangene, hauptsächlich Russen und Franzosen, dafür herangezogen. Durchschnittlich waren dabei 500 bis 700 Arbeitskräfte gleichzeitig tätig.

Die Größe im Endausbau war für 80.000 Personen, also faktisch die gesamte Stadtbevölkerung, ge-



Errichtung von Luftschutzstollen

plant.<sup>24</sup> Ab Ende September 1944, also kurz vor dem ersten Bombenangriff, standen schon etwa 33.000 Plätze zur Verfügung.<sup>25</sup> Allerdings wiegte sich nach den Angaben der Historiker ein größerer Teil der Bevölkerung noch in Sicherheit: Eine Stadt wie Salzburg, auch von Amerikanern und Engländern verehrt, außerdem ohne nennenswerte Industrie, würde man wohl nicht bombardieren. Auch der Schriftsteller Thomas Bernhard, der sich am 16. Oktober 1944 während der Bombardierung als Internatsschüler zusammen mit Schulkollegen in einem der Stollen im Mönchsberg befand, schreibt rückblickend, dass sie zwar eine außergewöhnliche Erderschütterung wahrgenommen hätten, aber, wieder draußen, zuerst an der Tatsache eines Angriffs gezweifelt und wieder gedacht hätten, „dass diese Stadt, die als eine der schönsten auf der Welt bezeichnet wird, nicht bombardiert werden würde.“<sup>26</sup> Erst das Auffinden einer abgetrennten Kinderhand habe ihm dann das reale Ausmaß der Katastrophe bewusst gemacht.

Jedenfalls suchten am 16.10.1944 nur etwa 27.000 Menschen, also etwa ein Drittel der Stadtbevölkerung, die Stollen auf, „die Mehrheit der Einwohner hatte bestenfalls in



Einfachst eingerichteter Stollen

primitiven Behelfsräumen Schutz gesucht oder sich um den Alarm nicht weiter gekümmert.“<sup>27</sup> Etwa einen Monat später, beim vierten Angriff am 22.11.1944, waren es dann bereits 79.000 Menschen, die von überall her zu den Stollen kamen.

## Der Tod von Sr. Leonilla in Erinnerungen, Briefen und Dokumenten

Der 16. Oktober 1944, ein Montag, war ein wunderschöner klarer Herbsttag. Schwester Leonilla, die häufig auch die Nacht bei ihrer Patientin<sup>28</sup> in der Kaigasse verbrachte, kam oft lediglich „zu Tisch und zum Gebet nach Hause, die Entfernung betrug nur 10 Minuten“<sup>29</sup>. Am Sonntag, den 15. Oktober, konnte sie eine Nacht bei den Schwestern schlafen. Da Montag Waschtag war, stand die gute Schwester um 4 Uhr früh auf und half beim Waschen; sie ging erst gegen ½ 9 Uhr fort zur Pflege und – um 10.45 war das Unglück schon geschehen.“<sup>30</sup>

Übereinstimmend berichten die beiden Chroniken (der Klöster Linz und Salzburg) und der erste Brief an die Verwandtschaft, dass



Chronik Salzburg mit einem der Totenbildchen von Sr. Leonilla und Schwesternkreuz

Sr. Leonilla nicht in den Stollen ging. Aus welchen Gründen, kann nur gemutmaßt werden. Wahrscheinlich hat sie selbst die Gefahr unterschätzt und wollte vermutlich auch die Aufregung und mögliche Panik einer großen Menschenansammlung ihrer Patientin, „die schwer krank und sehr stark nervenleidend war“<sup>31</sup> nicht zumuten.

Vielleicht wollte auch die Patientin aus Angst nicht aus dem Haus oder war nicht gehfähig, wie meine Mutter sich an die Erzählungen darüber erinnert? Und Sr. Leonilla, pflichtbewusst und mitfühlend, wollte die Kranke nicht allein lassen? Die Chronistin zitiert die Salzburger Oberin: „Sie ging auch nicht in den Stollen, denn der Mann der Kranken sagte, das Haus habe überall Gewölbe, sei stark und habe feste Mauern. Das war auch richtig. Als ich einmal die Kranke besuchte, sagte die-

se: ‚Nehmen Sie mir meinen Engel nicht.‘ Wir waren im Stollen.“<sup>32</sup> Die Oberin brachte also sich und die anderen anwesenden Schwestern in Sicherheit. In der Aussage der Kranken („nehmen Sie mir meinen Engel nicht“) kommt eine hohe Wertschätzung Sr. Leonilla gegenüber und zugleich eine besitzergreifende Haltung zum Ausdruck.

Eine weitere Deutung der Umstände des Todes von Sr. Leonilla findet sich nicht in den Briefen, jedoch in den ordenseigenen Dokumenten, rund um eine seltsame Vorahnung. Sr. Leonilla war bis in den Juni desselben Jahres auch in der Pflege ihrer früheren Salzburger Oberin tätig.<sup>33</sup> In der Salzburger Chronik heißt es dazu: „Beim Tode der lb. Mutter Nikolina sagte Sr. Leonilla so bestimmt: ‚Die Nächste bin ich.‘ Sie war doch gesund; in letzter

Zeit war sie besonders still und in sich gekehrt.“<sup>34</sup> Im Rundbrief der Provinzoberin Sr. Imelda heißt es dann: „Schwester Oberin und auch Weltleute meinen, die gute Schwester habe sich dem lieben Gott als Opfer angeboten besonders für das Provinzhaus und ihren Neffen, der Priester werden möchte.“<sup>35</sup> Auch diese Deutung des Geschehens soll hier der Vollständigkeit halber nicht fehlen. Todesahnungen sind zwar, gerade auch in Zeiten großer Bedrohung, nichts Außergewöhnliches; dass Sr. Leonilla in ein solches „Lebensopfer“ dann aber auch die ihr anvertraute Kranke, deren Mann und noch andere Hausbewohner mit hineingezogen hätte, erscheint der Autorin dieses Beitrags jedoch gegen diese Deutung zu sprechen.

Zu den Todesumständen selbst heißt es in der Salzburger Chronik: „Der Herr des Hauses<sup>36</sup> sagte immer: ‚Wir gehen in keinen Stollen, hier kann uns nichts passieren.‘ Nun fielen zwei Volltreffer ein und machten das Haus zu einer Ruine. Sieben Personen wurden in diesem Hause verschüttet und alle waren tot. Die Schwester scheint in der Küche gewesen zu sein, und auch der Herr, der von der 10-Uhr-Messe und vom Einkaufen zurückkam.“<sup>37</sup> Man fand die Schwester und den Herrn in einer Grube im Parterre. Sie wohnten im 2. Stock.“<sup>38</sup> Offenbar hatten beide nach dem Bombenalarm nicht einmal den Keller aufgesucht. Vermutlich gilt dasselbe auch für die Patientin, jedoch: „Die Kranke fand man erst nach vierzehn Tagen.“<sup>39</sup> Auch nach der Schwester musste drei Tage unter den Resten des

# Aus dem Orden

## Sr. Leonilla Baumgartner 1898–1944

Eben erhielt ich eine sehr betrübliche Nachricht aus Salzburg.

Unsere so gute Schwester Leonilla war in einer Krankenpflege, als am 16. Oktober der heftige Luftangriff auch auf Salzburg erfolgte. In das starke Haus fiel ein Volltreffer ein, das ganze Haus ist ein Schutthaufen. Bis jetzt konnte man noch nicht bis zum Keller vordringen und so bleibt wenig Hoffnung, daß unsere seelengute Sr. Leonilla noch am Leben ist. Beten wir für diese Märtyrerin der Pflicht! Im Schwesternhause "Nonntal" sind alle Fenster zerbrochen. Es ist fast ein Wunder, daß nicht mehr geschehen ist, da 2 Bomben ganz in der Nähe eingefallen sind.

Gott schütze Sie alle! Innige Grüße durch das Unbefleckte Herz Mariä, bleiben wir im Gebete vereint!

Ihre  
traurige  
Sr. Imelda Holzinger,

Ordensinterne Mitteilung vom 18. 10. 1944 von der Provinzoberin Sr. Imelda Holzinger

Hauses gegraben werden, bevor man sie in ihrer fast vollständigen Ordenskleidung fand. Mit Datum vom 18.10., zwei Tage nach dem Bombenangriff<sup>40</sup>, schrieb die Salzburger Oberin Sr. Chunialda an Leonillas Schwester Maria ins Mühlviertel:

„Am 16.10. hatten wir einen starken Angriff. Auch unser Nonntal hatte es stark getroffen. Lb. Schw. Leonilla war in der Kaigasse unweit von uns bei einer kranken Frau. Gegen ½ 11 Uhr war ein starker Angriff. Nach dem Angriff hieß es, viele Häuser in der Kaigasse sind verschüttet & eingestürzt. Ich eilte gleich fort um nach der Schwester zu schauen. Es war aber alles schon abgesperrt. Durch Vermittlung eines Schutzmannes kam ich zum Hause. Musste über hohen Schutthaufen steigen. Das Haus war leider auch ein Trümmerhaufen. Leider

ist auch S. Leonilla verschüttet & wahrscheinlich tot. Man gräbt dort Tag & Nacht, aber man fand nur die Kranke, tot natürlich. Von S. Leonilla noch nichts. Sie können sich unsere Sorge denken. Öfter schauen wir an der Unglücksstelle nach. Uns gegenüber fielen zwei Volltreffer ein. Bei uns sind nur die Fenster hin & zum Teil Türen. Das Dach hat Löcher & manche Mauer Sprünge.

Soeben kam eine Schwester zurück & meldete. Man fand die Schwester & auch den Mann der Kranken tot, aber neuerlich stürzte eine Mauer drüber. Man hofft, dass man die Schwester heute noch frei bekommt. Wir ersuchten, dass wir sie ins Haus bekommen, damit sie in das Schwesterngrab kommt. Unser Schmerz ist groß. S. Leonilla war so eine gute Krankenpflegerin. Man hat sie überall gerne gehabt & immer begehrt, hieß es:

Schicken Sie uns die liebe S. Leonilla.

Ihre früheren Kranken kamen schon weinend zu uns & fragten nach ihr. Sie war auch eine fromme gute Klosterfrau & ist nun das Opfer des Berufes. Wir trauern mit Ihnen & Sie mit uns. Machen Sie es in Zell überall bekannt. Auch Familie Tischberger (Knollgut).

Ich lasse Sie grüßen. Werden Ihnen dann den weiteren Verlauf mitteilen. Verständigen Sie auch Lothar, um den sie so besorgt war. Die gute Schwester ist gewiss schon im Himmel.

Ihre tieftrauernde

Schw. Chunialda, Oberin“

Der genannte Lothar war der Nefewe von Sr. Leonilla, der Priester werden wollte.<sup>41</sup>

Diesem Brief nach wurde die Patientin schon vor der Schwester gefunden, die erst drei Tage nach dem Bombenangriff, also am Donnerstag, nur mehr tot geborgen werden konnte. „Russen“<sup>42</sup> hatten bei den Ausgrabungen geholfen. Es wurde Tag und Nacht gearbeitet. Am Mittw. bekamen wir den oberen Teil des Schleiers mit dem weißen Rand. Alle sagten, die Schwester muss bald tot gewesen sein.<sup>43</sup>

Die Salzburger Oberin Sr. Chunialda verfasst am 30.10.1944 einen weiteren Brief an Leonillas Schwester Maria:

„Leider komme ich jetzt erst zum Schreiben. So oft haben wir Alarm und müssen in den Stollen, da geht viel Zeit verloren. Endlich am dritten Tag fand man die Schwester. Sie fiel wahrscheinlich vom



# Aus dem Orden

Sr. Leonilla Baumgartner 1898–1944



Kennkarte Deutsches Reich von Sr. Chuniolda (Maria) Saigger

zweiten Stock ins Parterre. Tags zuvor fand man ein Stück ihres Schleiers, das abgerissen war. Die Schwester war im Ordenskleid, nur der äußere Schleier fehlte. Sie hatte eine Wunde am Hinterkopf und am Rücken, der Arm war sehr geschwollen und wahrscheinlich gebrochen. Sie war mit Staub bedeckt. Die Gesichtszüge kannte man gut. Die Augen und der Mund waren geschlossen. Sie wurde in ein Vorhaus eines anderen baufälligen Hauses gelegt.

Ich ging dann zur Leichenbestattung um einen Sarg. Es kam dann die Kriminalpolizei. Ich musste bestätigen, dass es unsere Schwester ist. Ich ersuchte, dass wir die Leiche ins Haus bekommen, das ging aber nicht, der Sarg kam mit vielen anderen auf den Friedhof unter die gedeckten Arkaden. Jeder Sarg hatte eine Nummer, die man bekam. Als der Sarg am Friedhof war, durften wir mit Erlaubnis der

Wache den Deckel weggeben. Wir legten dann über die Leiche einen weißen Schleier und bedeckten sie mit Rosen und Nelken.

Nach dem Staatsakt am Samstag bekamen wir den Sarg frei. Am Montag war dann die feierliche Beerdigung im Schwesterngrab am Friedhof. Patientinnen von ihr brachten große herrliche Kränze. Es wurden auch hl. Messen bezahlt von Leuten, die sie gepflegt hatte. Die Anteilnahme war groß. Schw. Leonilla hat ja in den vielen Jahren viele Arme u. Kranke betreut. Nun wird sie ihren Lohn im Himmel haben.

Der Angriff auf Salzburg war groß. So viele Häuser liegen im Schutt. Wir müssen dem lieben Gott danken, dass unser Haus erhalten blieb, da um unser Haus neun Bomben fielen und Häuser in Schutt legten. Bildchen bekommen Sie später. Es geht alles sehr langsam. Ich weiß noch nicht, ob ich

ein Photograph von ihr finde. Wenn einmal bessere Zeiten kommen, dann kommen Sie zu ihrem Grabe in Salzburg. Unsere Frau Provinzoberin wäre so gerne zu ihrer Leiche gekommen. Es ging nicht wegen Luftgefahr. Sechs Geistliche segneten ihre Leiche ein am Friedhof. Ich werde Ihnen schon einmal Andenken schicken.

Nun noch herzliche Grüße

Ihre trauernde Schwester

Chuniolda“

An diesem Brief fällt im Original auf, dass es keine Absätze gibt. Vermutlich muss beim Papier gespart werden, es zeigt sich aber auch eine gewisse Atemlosigkeit und Erschöpfung. Ständig ist Alarm und müssen die Stollen aufgesucht werden, es bleibt keine Zeit zum Trauern. Da ist die Tote aus der Gemeinschaft, da sind die Schäden am Haus, das Bemühen um Dankbarkeit darüber, dass es noch erhalten ist und die Sorge, ob es wohl so bleibt. Es wird in kurzen Sätzen berichtet von der Auffindung der Toten, den bürokratischen Hürden, der Bestattung. Alles geht Schlag auf Schlag und zugleich auch wieder sehr langsam: bis es ein Totenbildchen gibt, bis die Post ankommt, denn der Verkehr ist blockiert, die Oberin kann nicht kommen – wegen „Luftgefahr“. „Ich werde Ihnen schon einmal Andenken schicken“ – das ist noch ganz weit weg in diesem Kampf ums tägliche Überleben und Bestehen, wird irgendwann später sein, wenn einmal bessere Zeiten kommen, wenn man ohne „Luftgefahr“ nach Salzburg reisen wird können, um ein Grab zu besuchen.

Die Salzburger Chronik beschreibt detailliert den im Brief erwähnten Staatsakt, also die offizielle Trauerfeier für die mehr als 200 Toten am Salzburger Kommunalfriedhof, die zu einer großen Propagandaveranstaltung umstilisiert wird.<sup>44</sup>



Kommunalfriedhof - schwere Schäden an den Arkadengrüften

(Im Dezember 1944 wird dann auch der Kommunalfriedhof von Bomben verwüstet.)

„Gegen Abend gingen wir zum Kommunalfriedhof hinaus, fanden den Sarg; eine Wache hob den Deckel weg und wir bedeckten die liebe Tote mit einem weißen Schleier, setzten ihr das Kränzchen auf und schmückten sie mit unseren letzten Rosen aus unserem Garten.

Es hatte bei diesem Angriff viele Tote gegeben. Der Reihe nach standen die Särge da. Die Wache hob einige Deckel ab; da lagen Frauen, lockige Knaben und Mädchen; es war herzerreißend.

Am Samstag, den 21. Oktober fand abends der Staatsakt statt. Die Särge waren alle zum Kriegerdenkmal gebracht und mit nationalsozialistischen Fahnen bedeckt (Arme Sr. Leonilla!). Für die Gäste waren Bänke aufgestellt. Wir Schwestern stellten uns abseits. Die Hitler-Jugend bildete Spalier, eine Ehrenkompagnie



Zerstörte Gräber am Kommunalfriedhof

Soldaten war aufgestellt. Als der Gauleiter mit den Spitzen der Behörde erschienen war, wurde ein Trauermarsch gespielt. Dann wurden die Namen der Toten verlesen, nur die von der Stadt.<sup>45</sup> Dann sprach der Gauleiter, dann noch ein Herr. Hierauf wurde das Lied vom ‚Kameraden‘ gesungen und das Wessel-Lied. Damit war die Feier beendet. Der Herr Gauleiter verließ mit seiner Begleitung den Platz, und auch die H.J. marschierte ab. Dann kamen die Geistlichen der Dompfarre und wollten die Leichen aussegnen. Auch der evangelische Pfarrer schloss sich der Geistlichkeit an. Sie wurden aber zurückgewiesen und durften die Aussegnung als Störung des Staatsaktes nicht vornehmen. Der hochwürdigste Bischof segnete dann die Leichen des anderen Tages, als die Särge wieder unter den Arkaden standen, aus.<sup>46</sup>

In diesen Sätzen wird nicht nur die ideologische Distanz der Verstorbenen bzw. der Chronistin zum Nationalsozialismus deutlich

(„arme Sr. Leonilla“), sondern auch drastisch klar, was Propaganda heißt: Die Särge werden zum Kriegerdenkmal gebracht und mit NS-Fahnen bedeckt. Die zivilen Opfer, darunter viele Frauen und Kinder, werden dadurch als tote „Kameraden“ vereinnahmt, von den Namen werden nicht alle verlesen, viele Opfer wie auch Trauernde, so z.B. die Schwestern, bleiben also „abseits“. Angehörigen wird in der Feier kein Raum gegeben, ebenso wenig wie den Geistlichen, die, ökumenisch vereint, an ihrem Ritual gleich wieder gehindert werden – sie würden den (ohnehin schon abgeschlossenen) Staatsakt stören. Erst am nächsten Tag nimmt der Bischof selbst, in zeitlicher und räumlicher Distanz zum Staatsakt, noch die Aussegnung vor.

Bewusst im Kontrast dazu steht dann der Bericht über die Seelenmesse und das Begräbnis von Sr. Leonilla zwei Tage später, am 23. Oktober 1944. Mehrere hochrangige Priester leiten die Feiern,



# Aus dem Orden

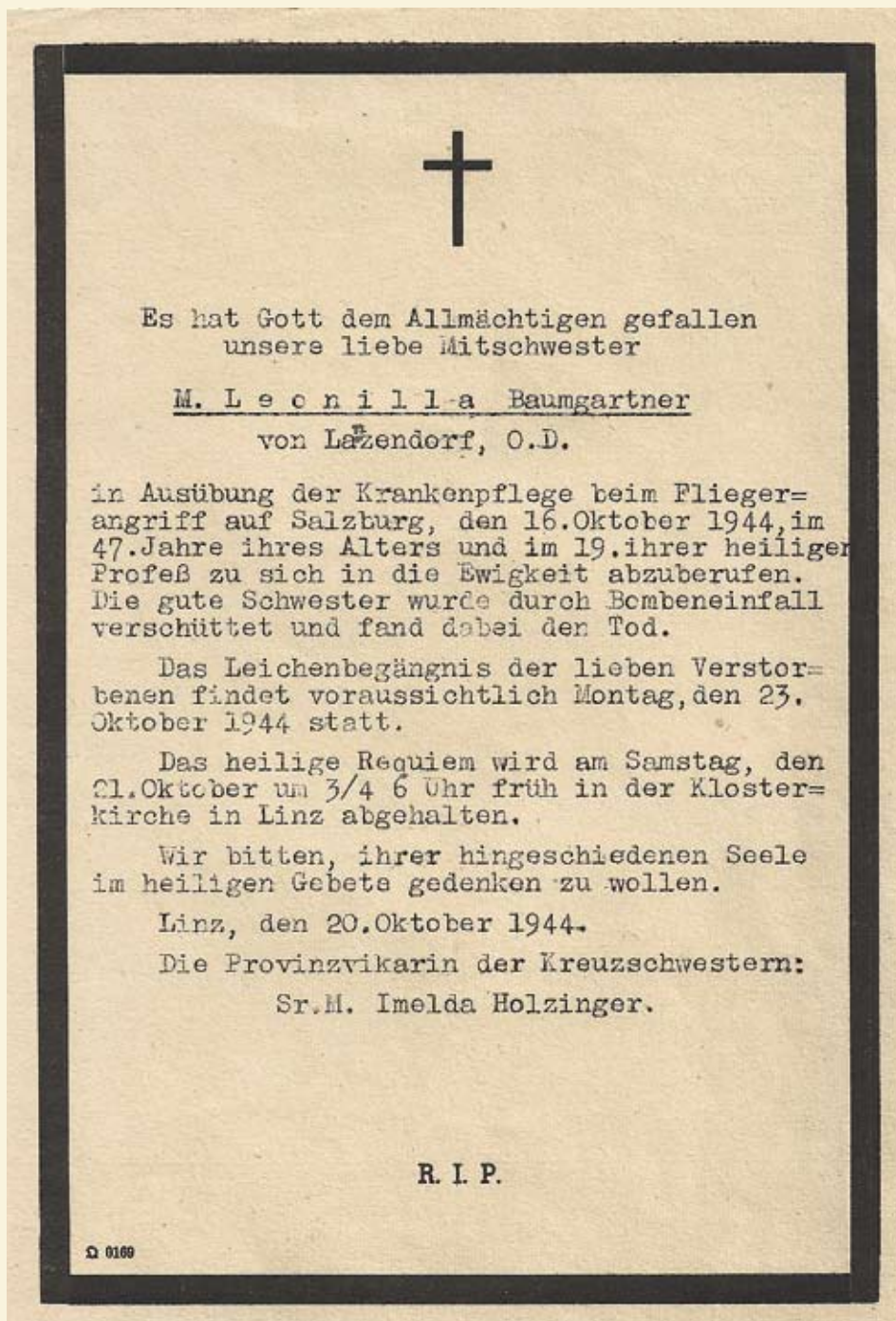
## Sr. Leonilla Baumgartner 1898–1944

die Schwestern und eine Reihe von Gästen sind anwesend, liebe Bekannte, Kranke, die sie gepflegt hatte, aber auch „Arme, denen sie Gutes erwiesen“<sup>47</sup>. So hatte sie an ihrem letzten Lebenstag, bevor sie zu ihrer Patientin aufbrach, der Schwester Oberin noch drei Birnen gegeben, die sie selbst geschenkt bekommen hatte, „mit der Bitte, sie möge sie einer armen, kränklichen Frau geben. Dann ging sie fort – um zu sterben.“<sup>48</sup> Gerade in Zeiten der Lebensmittelknappheit war das eine großzügige Geste.

Im Rundbrief vom 7. November 1944 an alle Schwestern würdigt die Provinzoberin, die wegen der ständigen Bombardements nicht zum Begräbnis anreisen konnte, Sr. Leonilla „als eine kleine Heilige ... voller Opferbereitschaft, Gebetseifer und Nächstenliebe.“<sup>49</sup>

## Leben und Überleben der Kreuzschwestern gegen Ende des Krieges

Zwischen Oktober 1944 und dem Kriegsende im Mai 1945 sind im Raum der Kreuzschwesternprovinz Oberösterreich/Salzburg weitere Bomben gefallen. Die Provinzoberin berichtet ihren Schwestern vom Angriff des 4. November 1944 auf Linz: „Nach einer halben Stunde ging das Licht im Keller aus und man hörte starkes Dröhnen, es fielen Bomben. Da – ein furchtbarer Krach – das Haus über uns ächzte und stöhnte, Mauerverputz rieselte, der Boden unter den Füßen schwankte, von der Seite her machte sich starker Luftdruck



Todesanzeige (Partezettel)

bemerkbar. ... Wir hören verhältnismäßig wenig in unserem Luftschutzkeller (Kohlenkeller), denn die Mauern sind dick, die Fenster mit Polstern verstopft, welche mit Torf gefüllt sind. Es muss noch oft geknallt haben, denn an zahlreichen Stellen haben Bomben ein-

geschlagen und großen Schaden angerichtet.“<sup>50</sup>

Die Bevölkerung in der Stadt Linz, die erstmals am 25. Juli 1944 bombardiert wurde, war übrigens viel weniger geschützt als die in der Stadt Salzburg: Lediglich ein Prozent der Linzer und Linzerinnen



hatten Zugang zu absolut bombensicheren Schutzräumen. Nicht einmal in der Nähe des Bahnhofs, wo auch das Schul- und Provinzhaus der Kreuzschwestern liegt, war ein Bunker gebaut worden.<sup>51</sup>

Die Schäden für die Schwestern halten sich jedoch in Grenzen. So sind zwar im Linzer Schulhaus St. Angelus über 500, im Provinzhaus 113 Fensterscheiben zerbrochen; Menschenleben sind aber unter den Schwestern, die inzwischen im ehemaligen Schulhaus ein riesiges Lazarett mit 700 Betten betreiben, nicht zu beklagen<sup>52</sup>. Auch in Salzburg sind die anderen Schwestern am Leben geblieben.

Ein Brief aus dem Mühlviertel muss inzwischen in Salzburg angekommen sein. Sr. Chunialda antwortet darauf am 5.3.1945.

„Herzlichen Dank für den Brief. Wollte Ihnen schon lange einmal schreiben, aber man kommt nicht dazu. Immer heißt es in Stollen gehen. Leider wurde Salzburg seit Jänner schon zweimal wieder stark angegriffen. Wir kamen außer Fensterschäden gut davon. Wir müssen die Fenster mit Pappendeckel vermachen. Das Lorettokircherl & das Kloster wurden stark getroffen. Die Schwestern sind im Kloster Nonnberg<sup>53</sup>, nur vier können in einem engen Raume noch im Kloster mit dem Kinderl sein. Dann haben sie noch einen kleinen Raum, der als Kapelle dient. So viele schöne Häuser sind ganze Trümmerhaufen. Die Andräkirche ist fast ganz zerstört<sup>54</sup>, auch der Bahnhof wurde stark betroffen.

In Linz ist im Hospiz, wo die alten Frauen sind, eine Bombe & Zeit-



Blick über die Verwüstungen hinauf zum Kloster Nonnberg, ebenfalls beschädigt

zunder eingefallen. Die schöne Hauskapelle ist ganz zertrümmert & einige Wohnräume, sodass manche Frauen ausziehen mussten. Im Kloster sind die Fenster hin und auch in der Kirche die schönen Glasfenster. Von den letzten zwei Angriffen habe ich noch keine Nachricht. Wenn wir im Stollen hören: Bombenangriffe über Linz & Wels, da haben wir immer große

Sorge, bis man Antwort & Nachricht von Linz bekommt.

Die Andenken von unserer lieben Schw. Leonilla bekommen Sie schon. Jetzt geht es mit dem Schicken schlecht. Ein Photo lege ich Ihnen bei, das ich fand. Sie werden S. Leonilla gleich herausfinden.<sup>55</sup> Den Leuten ist es noch so leid um die gute Schwester & uns zuerst recht. ...



# Aus dem Orden

Sr. Leonilla Baumgartner 1898–1944



Andräkirche, am 27. 2. 1945 zum zweiten Mal bombardiert und schwer beschädigt

In den Städten geht es mit den Lebensmitteln schmal, man bekommt eben von allem wenig, die Milch ist sehr knapp. Nirgends bekommt man z. Beisp. einen Gerben<sup>56</sup>. Nun ist es Fastenzeit & da ertragen wir alles leichter & sind zufrieden. Wir haben doch Kartoffel. Das Sauerkraut ist auch wenig. Wir konnten doch etwas einhobeln, man bekam auch im Herbst wenig Kraut zugewiesen zum Einhobeln. Heuer schauen wir, dass wir auswärts einen Acker pachten können.

Gedenken Sie auch unser im Gebete. Grüße von allen Schwestern hier. Ich kenne Zell gut. War wiederholt bei Familie Tischberger (Knollgut). Grüße an Ihre Schwester Rosa. Es grüßt Sie herzlich

Schw. Chunialda.“

## Sr. Leonilla – rund siebzig Jahre später

Im Jahr 2015, mehr als siebzig Jahre nach dem Tod von Sr. Leonilla Baumgartner, ist in Österreich nicht nur die schlechte Ernährungslage und die damals ständige Bedrohung des eigenen Lebens in weite Ferne gerückt.

Die Niederlassung Salzburg/Nonntal der Kreuzschwestern ist 1976 aufgelöst worden.

hl. Kreuz (= Kreuzschwestern) die vier österreichischen Provinzen (Oberösterreich/Salzburg, Tirol/Vorarlberg, Steiermark/Kärnten, Wien/Niederösterreich) sowie die Provinzen Ungarn und Bayern und das Vikariat Slowenien zu der einen Provinz EUROPA MITTE zusammengeführt, deren Zentrale (Provinzhaus) in Wels, Oberösterreich ist.



Kreuzschwesternschule St. Angelus in Linz, generalsaniert 2013

Dem übergroßen, schweren Buch zufolge, in das die wesentlichen Daten aller Kreuzschwestern der Provinz Oberösterreich/Salzburg eingetragen sind – Geburt, Eintritt ins Kloster, Einkleidung, Profess und Tod – gibt es keine Schwestern mehr, die sich an Sr. Leonilla erinnern könnten.

Das Haus Kaigasse 10 wurde nach dem Krieg neu aufgebaut.

Wieder einmal wurde in Linz die denkmalgeschützte Kreuzschwesternschule („St. Angelus“) mit ihren 830 Fenstern – allerdings nicht nur behelfsmäßig – generalsaniert<sup>57</sup>. Inzwischen wurden auch im Jahr 2007 innerhalb der weltweiten Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom

Sr. Leonillas Dokumente sind nach wie vor im Kloster Linz erhalten. Außerdem werden im Archiv Reste von ihrer Ordenskleidung aufbewahrt, ein Stück Stoff aus der Pelerine (Umhang) und ein Teil des Schleiers, so wie sie am Tag vor bzw. nach der Bergung ihres Leichnams im Oktober 1944 im Schutt gefunden worden sind.



Haus Kaigasse 10 (Foto 2015)

## Anmerkungen

- 1 Totenbildchen. Das Schwesterngrab am Kommunalfriedhof wurde im Jahr 2000 aufgelassen; 1976 wurde die Niederlassung in der Petersbrunnstr. 3 aufgelöst. Derzeit (2015) leben drei Schwestern in Salzburg/Nonntal, Fürstenallee 2.
- 2 Partezettel
- 3 Lebenslauf, vermutlich in Zusammenhang mit dem Ansuchen für einen Ausweis zur berufsmäßigen Ausübung der Krankenpflege, den sie, mit Briefkopf „Der Reichsstatthalter in Oberdonau“ und Stempel mit Reichsadler und Hakenkreuz, in Linz, 30. Juli 1940, erhielt. Damit erwarb sie entsprechend der Krankenpflegeverordnung von 1938 die Berechtigung, sich als Krankenschwester zu bezeichnen. Dem Ansuchen musste übrigens auch ein Nachweis der „arischen Abstammung“ beigefügt werden.
- 4 Ebd.
- 5 In den Schematismen von 1939 und 1942, den einzigen zu Kriegszeiten erschienenen, ist Sr. Leonilla nicht mehr angeführt. – Auskunft Archiv der Erzdiözese Salzburg, Brief bzw. e-mail vom 8.5.2014
- 6 Vgl. Dirngrabner 2002, S. 17
- 7 Chronik Linz, Bd. 6 1940-1951, Seite 365. Das verharmlosende Wort „Umbruch“ übernehme ich hier wörtlich, gemeint ist die Machtübernahme der Nationalsozialisten. Die Edmundsburg am Nonnberg wurde im 17. Jahrhundert vom Kloster St. Peter erbaut und später an die „Anstalt für arme Knaben im Herzogtum Salzburg“ verkauft. Erzieher waren von Beginn an bis ins 20. Jahrhundert die Benediktiner von St. Peter, das Internat führten ab 1878 die Kreuzschwestern. Die Edmundsburg wurde 1938 durch die S.A. beschlagnahmt, als Schülerheim aber weitergeführt. Nach 1945 hatte sie verschiedene Verwendungszwecke, wurde 2008 von Erzdiözese und Universität Salzburg generalsaniert und ist seither Sitz des Stefan-Zweig-Centers.
- 8 Vgl. Dirngrabner 2002, S. 164 ff.
- 9 Rundbrief Sr. Imelda vom 21.10.1940, zit. nach Dirngrabner 2002, S. 170
- 10 Ebd.
- 11 Sr. Imelda zit. nach Dirngrabner 2002, S. 175
- 12 Vgl. ebd., S. 67
- 13 Sr. Chunialda Saigger (1869-1955) war langjährig im Studentenheim „Guter Hirte“ in Linz tätig und hatte über einen dort tätigen Priester Kontakte nach Zell. Nach Salzburg kam sie 1939 und wurde Anfang 1944 Oberin.
- 14 Brief v. 5.3.1945
- 15 So die Information meiner Mutter über ihre Eltern. Ob darunter auch Korrespondenz von Sr. Leonilla selbst war, ist unbekannt.
- 16 Vgl. [https://www.stadtsalzburg.at/internet/bildung\\_kultur/stadtgeschichte/aus\\_der\\_geschichte/bomben\\_auf\\_salzburg\\_392598.htm](https://www.stadtsalzburg.at/internet/bildung_kultur/stadtgeschichte/aus_der_geschichte/bomben_auf_salzburg_392598.htm) vom 17.2.2014
- 17 Vgl. Hammerstein 2009, S. 114 f. Literarisch verarbeitet wurde die persönliche Erinnerung an die erste Bombardierung Salzburgs am 16.10.44 durch Thomas Bernhard in seinem Roman Die Ursache. Bernhard lebte zu dieser Zeit als Internatsschüler in Salzburg.
- 18 Vgl. Marx 1995, S. 7
- 19 Vgl. Homepage der Stadt Salzburg – siehe oben
- 20 Vgl. Heinisch 1995, S. 24 f.
- 21 Vgl. Marx 1995, S. 300, 303
- 22 Vgl. Marx 1995, S. 320, 331 (beide Ehegatten geboren 1873, Beruf: Hausbesitzer / Ehefrau). Für Sr. Leonilla ist als letzte Wohnadresse Petersbrunnstr. 3 angegeben.
- 23 [http://www.stadtsalzburg.at/internet/bildung\\_kultur/Stadtgeschichte/historische\\_fotografien/bilder\\_vom\\_ersten\\_bombenangriff\\_1944](http://www.stadtsalzburg.at/internet/bildung_kultur/Stadtgeschichte/historische_fotografien/bilder_vom_ersten_bombenangriff_1944) vom 17.2.2014
- 24 Vgl. Waitzbauer 1995 (a), S. 104
- 25 Vgl. ebd., S. 110. Schon am 22.2.1944 war ein amerikanischer Bomber auf dem Rückflug zu einem Notabwurf gezwungen, es kam jedoch nur zu ein paar Kratern, aber kaum zu Schäden – vgl. Marx 1995, S. 164
- 26 Zit. nach Pape 2006, S. 190
- 27 Waitzbauer 1995 (a), S. 117 f.
- 28 Dokumentation Privatkrankenpflege Salzburg (Jahr 1944): Frau Holzinger, Privat, verheiratet, Pflege seit 16.6.1944 (123 Tage), Sr. Theodula, dann Sr. Leonilla; Krankheit: Herzleiden, nervenkrank; Arzt Dr. Viehauser; Anmerkung: Durch den Bombenangriff verschüttet mit der Krankenschw. S. Leonilla am 16.10.1944



# Anmerkungen

## Sr. Leonilla Baumgartner 1898–1944

- 29 Das Kloster war im Nonntal, in der Petersbrunnstraße 3
- 30 Rundbrief von Sr. Imelda Holzinger vom 7.11.1944, S. 2. Sie schildert in diesem Brief auch die Folgen des Bombenangriffs auf Linz vom 4.11.1944 und die Schäden an Provinzhaus, Hospiz (Altersheim) und landwirtschaftlichem Sopiengut.
- 31 Chronik Linz
- 32 Ebd.
- 33 Dokumentation Privatkrankenpflege: Sr. Nikolina, Oberin, 27. 2. bis 26.6. 44 (gestorben): S. Brundusia u. S. Leonilla
- 34 Chronik Salzburg, Heft 2, 1939-1947, Seite 77
- 35 Rundbrief Sr. Imelda, S. 2. Dieser war ein lediges Kind – zur damaligen Zeit eine „Schande“ für die Familie.
- 36 Es war auch gleichzeitig der Hauseigentümer, vgl. Verzeichnis der Bombenopfer (Marx 1995, S. 331)
- 37 Übrigens eine erstaunlich anmutende Stimmung von Normalität in Zeiten von Lebensmittelkarten, Stromabschaltungen, fehlenden Transportmitteln etc. – vgl. Heinisch 1995, S. 51
- 38 Chronik Salzburg
- 39 Ebd. Nach Auskunft des Archivs der Stadt Salzburg (e-mail vom 21.2.2014) wurden laut Totenschein beide Ehegatten erst am 3.11.1944 geborgen, Nachkommen werden im Totenschein keine genannt. – Es fällt auf, dass die verschiedenen Quellen unterschiedliche Angaben zum Zeitpunkt der Auffindung der Leichname machen.
- 40 Vermutlich wurde der Brief an diesem Datum begonnen und erst einen Tag später, am 19.10.44, einem Donnerstag, beendet, was auch der Inhalt nahelegt. Alle ordensinternen Dokumente und auch der folgende Brief vom 30.10.1944 sprechen von drei Tagen bis zur Auffindung des Leichnams.
- 41 Der Sohn Marias (der Adressatin der Briefe), Michael, konnte als lediges Kind nicht Priester werden (Weihehindernis). In der Hoffnung, das sei eventuell doch noch möglich, und zwar in einem Missionsorden, trat er als Bruder Lothar bei den Marianhiller Missionaren in Riedegg (Mühlviertel) ein, erlernte in der Schweizer Ordenszentrale den Beruf eines Buchdruckers, kehrte dann aber wieder nach Linz zurück; er trat später aus dem Orden aus und gründete eine Familie.
- 42 Neben den Rettungsorganisationen waren es auch Kriegsgefangene, die sich an den gefährlichen Bergungs- und Aufräumarbeiten beteiligen mussten; auch KZ-Häftlinge und Strafgefangene, diese vor allem zum Ausgraben von Blindgängern – vgl. Waitzbauer 1995 (b), S. 309
- 43 Chronik Linz
- 44 Vgl. auch Marx 1995, S. 211
- 45 Vermutlich wurden nur die Namen der BürgerInnen der Stadt Salzburg verlesen. Zu dieser Zeit waren jedoch auch viele Auswärtige in Salzburg und unter den Opfern: Verwandte zu Besuch oder einquartiert, ArbeiterInnen, Flüchtlinge, Soldaten, Häftlinge – vgl. Verzeichnis der Bombenopfer (Herkunft bzw. letzte Wohnung) in Marx 1995, S. 319 ff.
- 46 Chronik Salzburg, Heft 2/1939-1947
- 47 Ebd.
- 48 Theodosia. Mitteilungen für die barmherzigen Schwestern vom heil. Kreuze, 60. Jg, Nr. 1, Januar 1945, S. 28
- 49 Rundbrief Sr. Imelda v. 7.11.1944
- 50 Ebd. S. 1. Zu den Schäden vgl. ausführlich auch Dirngrabner 2002, S. 91 ff.
- 51 Vgl. Strobl, G.: Schutzlose „Gauhauptstadt“ Linz, OÖN, 26.7.2014
- 52 Allerdings ist Anfang des Jahres 1944 Sr. Stephana 34-jährig an Typhus gestorben – eine im Lazarett tätige Kindergärtnerin mit Zusatzausbildung in Maschinschreiben, Stenographie, Luftschutz und Krankenpflege – vgl. Dirngrabner 2002, S. 47
- 53 Dieses Kloster wies zwar ebenfalls Bombenschäden auf – vgl. Marx, S. 192 –, doch beherbergten die Benediktinerinnen am Nonnberg während des Krieges mehrere Schwesterngemeinschaften aus verschiedenen Frauenorden, die ihr Quartier verloren hatten – vgl. e-mail der Archivarin des Klosters Nonnberg vom 21.3.2014
- 54 Sie wird am 27.2.1945 zum zweiten Mal schwer getroffen und stürzt zum Teil ein – vgl. Marx, S. 285
- 55 Das Gruppenfoto (?) ist jedoch nicht mehr erhalten. Auch sonst gibt es leider weder in der Verwandtschaft noch im Klosterarchiv ein Foto von Sr. Leonilla.
- 56 Germ
- 57 Vgl. Provinz-Spuren, ZS der Provinz Europa Mitte, 6. Jg Ausgabe 2/2013, S. 40

## Quellenverzeichnis

- Bernhard, Thomas: Die Ursache. Eine Andeutung. Erstauflage Residenzverlag Salzburg 1975, Neuausgabe 2004.  
3. Auflage 2007
- Dirngrabner, Sr. Dr. Erentrud: Die Kreuzschwestern Oberösterreichs im Dritten Reich. Zur Geschichte der Linzer Provinz der Kreuzschwestern während der Zeit des nationalsozialistischen Regimes 1938–1945, hg. v. Helmut Wagner.  
Edition Kirchen-Zeit-Geschichte Linz 2002
- Hammerstein, Karin: Weiße Flecken? Österreichische Erinnerungen an den Luftkrieg, in: Arnold, Jörg / Süß, Dietmar / Thießen, Malte: Luftkrieg. Erinnerungen in Deutschland und Europa. Wallstein-Verlag, Göttingen 2009,  
S. 114–128
- Heinisch, Reinhard Rudolf: Von der Euphorie zum Inferno. Leben und Leid in der „Gauhauptstadt“ Salzburg,  
in: Marx 1995, S. 29–64
- Marx, Erich (Hg): Bomben auf Salzburg. Die „Gauhauptstadt“ im „Totalen Krieg“. Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg Nr. 6, Verlag Anton Pustet Salzburg – München; dritte, erweiterte und verbesserte Auflage 1995 –  
vergriffen
- Marx, Erich: „Dann ging es Schlag auf Schlag“ Die Bombenangriffe auf die Stadt Salzburg, in: Ders. (Hg), S. 149–306
- Marx, Erich: Verzeichnis der Bombenopfer, in: Ders. (Hg), S. 319 –351
- Pape, Walter: „Mich für mein ganzes Leben verletzendes Geschehen als Erlebnis“: Die Luftangriffe auf Salzburg (1944)  
in Thomas Bernhards Die Ursache und Alexander Kluges Der Luftangriff auf Halberstadt am 8. April 1945, in:  
Wilms, Wilfred: Bombs away! Amsterdam 2006, S. 181-191
- Strobl, Gerwin: Schutzlose „Gauhauptstadt“ Linz, in: Oberösterreichische Nachrichten (OÖN) vom 26.7.2014,  
Magazin, S. 7
- Waitzbauer, Harald: Sirene, Bunker, Splittergraben. Die Bevölkerung im „Totalen Krieg“, in: Marx 1995, S. 65–148,  
im Text zitiert als Waitzbauer 1995(a)
- Waitzbauer, Harald: „Kopf hoch, das Leben geht weiter!“ Erste Maßnahmen nach einem Luftangriff, in: Marx 1995,  
S. 307–318, im Text zitiert als Waitzbauer 1995(b)

### Graue Literatur

Briefe von Sr. Chunialda, Oberin der Kreuzschwestern in Salzburg an Frau Maria Baumgartner (leibliche Schwester von Sr. Leonilla) vom 18.10. 1944 (Typoskript), 30.10. 1944 (handschriftlich) und 5.3. 1945 (Typoskript) - in Familienbesitz, Kopien im Ordensarchiv der Kreuzschwestern

Drei verschiedene Totenbildchen von Sr. Leonilla Baumgartner sowie Partezettel - in Familienbesitz sowie im Ordensarchiv

Niederlassungen in Salzburg vor 1944, in denen Kreuzschwestern tätig waren  
(Zusammenstellung: Sr. Klara Maria Katzensteiner)

Aus dem Archiv des Ordens der Kreuzschwestern, Provinz Oberösterreich/Salzburg, am Standort Kloster Linz:

Ordenseigene Mitteilung vom 18.11.1944 von Sr. Imelda Holzinger (Typoskript)

Rundbrief der Provinzoberin Sr. Imelda Holzinger an ihre Schwestern vom 7. November 1944, Pr LU III, 2/1

Chronik Salzburg, Heft 2/1939-1947, Seite 68 bis Seite 77, Jahr 1944 (Angaben

Sr. Leonilla betreffend)

Chronik Provinz Oberösterreich, Linz 1940-1951, S. 365-367, Jahr 1944, Überschrift: Sr. Leonilla Baumgartner, 1. Profess 1926

Zusammengeheftete Blätter im A4 Format: (Hellgrünes Heft)

Dokumentation Privat-Krankenpflege in Salzburg von 1937–1964 (Schluss)

1937, lfd Nummer 16 wird Sr. Leonilla erstmals erwähnt

1944, lfd Nummer 19: Frau Holzinger ..... mit der Bemerkung: durch den Bombenangriff verschüttet mit der Krankenschw. S. Leonilla am 16.10.1944.

Theodosia. Mitteilungen für die barmherzigen Schwestern vom heil. Kreuze, Institut Ingenbohl, 60. Jahrgang Nr. 1, Januar 1945, S. 26-27, Überschrift: +Sr. Leonilla Baumgartner

Akt Sr. Leonilla im Ordensarchiv:

Lebenslauf von Baumgartner Theresia, genannt Schw. Leonilla (handschriftlich), Salzburg am 2. 3. 1940

Ausweis über die Erlaubnis zur berufsmäßigen Ausübung der Krankenpflege für Theresia Baumgartner (Schw. Leonilla), Linz, vom 30. Juli 1940, unterzeichnet von Ob.Reg. u. Ob. Med. Rat Dr. Ferd. Reinhardt, mit Briefkopf u. Stempel: der Reichsstatthalter in Oberdonau



Zur Autorin: Dr.<sup>in</sup> Maria Prieler-Woldan, Linz

Ausbildung zur Pastoralassistentin,  
Studium der Soziologie und Pädagogik (Dr.<sup>in</sup> phil).

Die Autorin ist Großnichte von Sr. Leonilla Baumgartner.



Nachdem ich die Erinnerungen an Sr. Leonilla gelesen hatte, musste ich Gott danken, dass ich noch nie einen Krieg miterleben musste, mit all der Ungewissheit, dem Ausgeliefertsein und den Ängsten vor den Bombenangriffen, den Kämpfen und der Zerstörung in unterschiedlichen Formen. Auch der Einsatz der vielen Soldaten, das Zuflucht-Suchen in den Stollen, die Sorge um die tägliche Nahrung, ... stellten die Frage um das Überleben.

Und doch standen auch in dieser Zeit die Werte für das Zusammenleben, das höfliche Begegnen, Grüßen und Danken, sowie das Gebet und die Gottverbundenheit im Vordergrund, also eigentlich gegen den „Zeitgeist“ des Krieges.

Für mich sind solch große Persönlichkeiten wie Schwester Leonilla ein Vorbild und eine Ermutigung für mein Leben.

Es ist schön, solch eine Mitschwester (gehabt) zu haben, deren irdisches Leben bei ihrem Einsatz für den Nächsten durch einen Bombenangriff unerwartet beendet wurde.

Wir dürfen gewiss auf ihre Fürsprache vertrauen.

Sr. Michaela Corn  
Kloster Linz



## Kirchliche Zeitgeschichte Theologie Soziale Fragen

Wagner Verlag  
Harrachstraße 7  
A-4020 Linz  
Tel. / Fax: +43/732/771205-8618  
E-Mail: [office@wagnerverlag.at](mailto:office@wagnerverlag.at)  
Web: [www.wagnerverlag.at](http://www.wagnerverlag.at)



**Sr. Erentrud Dirngrabner**  
**Die Kreuzschwestern Oberösterreichs im  
Dritten Reich**

€ 22,00  
ISBN: 978-3-902330-01-7  
206 Seiten, broschiert, s/w Abbildungen

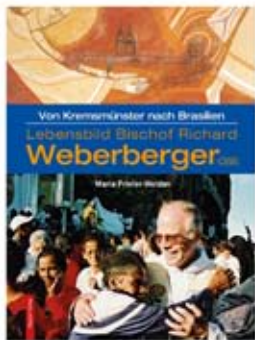
Die Autorin hat das Schicksal der Schulen, des Krankenhauses sowie anderer Ordensniederlassungen in Oberösterreich erforscht. Chronikberichte, ergänzt durch historische Fotografien, machen das Buch zu einer wichtigen Dokumentation kirchlicher Zeitgeschichte.



**Maria Prieler-Woldan**  
**Das Konzil und die Frauen**

€ 21,00  
ISBN: 978-3-902330-79-6  
197 Seiten, s/w Abbildungen

Weitgehend vergessen sind Pionierinnen, die schon zu Zeiten des Konzils Wegbegleiterinnen der Gleichstellung von Frauen waren: die Schweizer Juristin Gertrud Heinzelmann und die deutschen Theologinnen Iris Müller, Ida Raming und Josefa Theresia Münch. Ihr Leben und Wirken stehen im Zentrum dieses Buches.



**NEUERSCHEINUNG**  
**Maria Prieler-Woldan**  
**Von Kremsmünster nach Brasilien**  
**Lebensbild Bischof Richard Weberberger OSB**

€ 26,00  
ISBN: 978-3-903040-07-6  
198 Seiten, Illustrationen

DDr. Richard Weberberger, Benediktiner aus dem Stift Kremsmünster, brach 1974 in den Nordosten Brasiliens auf – in ein Missionsprojekt, das zu scheitern drohte. Fünf Jahre später wurde er zum Bischof der neu gegründeten Diözese Barreiras geweiht, die er drei Jahrzehnte leiten sollte. In Landkonflikten ergriff Bischof Richard zugunsten der Kleinbauern Partei und baute, zusammen mit Ordensleuten und Laien-MitarbeiterInnen, eine Kirche der Armen – statt für die Armen – auf, ganz im Sinn der Theologie der Befreiung. Richard Weberberger verstarb 2010 im 71. Lebensjahr nach kurzer schwerer Krankheit in Linz. Dieses Buch zeichnet sein bewegtes Leben nach, sein persönliches und spirituelles Wachstum und die vielfältigen sozialen und pastoralen Projekte vor Ort.